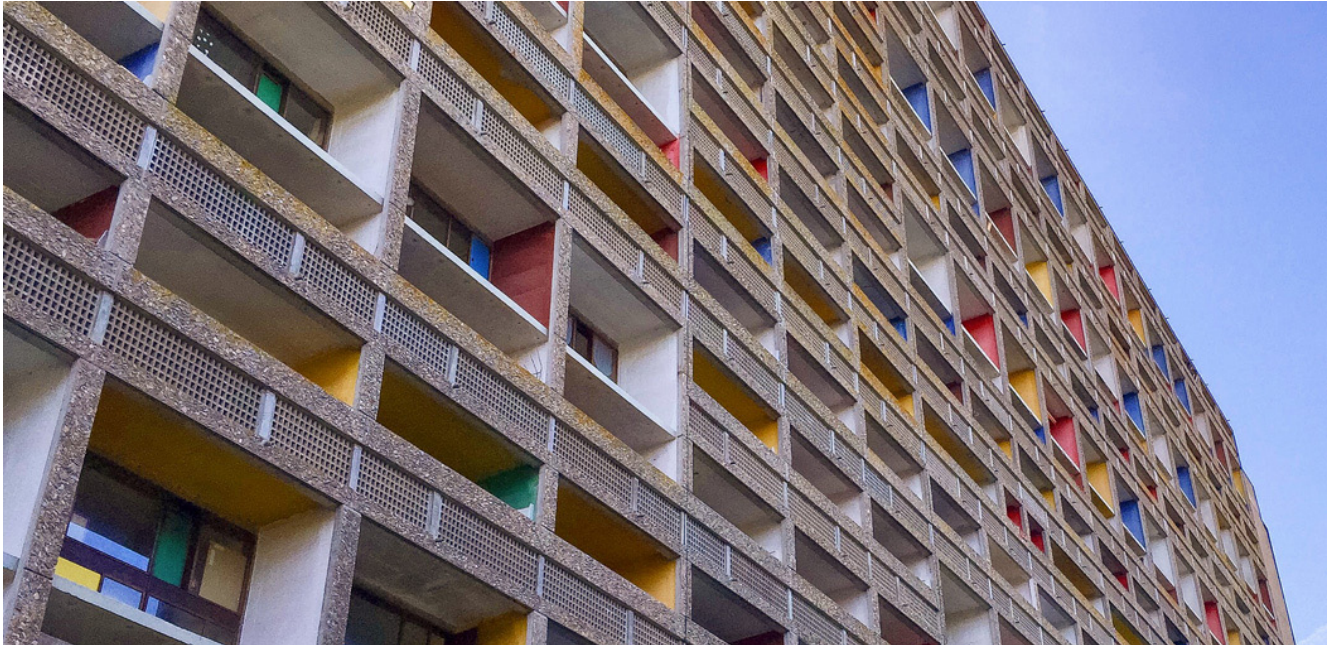




Architekturreisen mit a-tour

Nantes und Saint-Nazair
30. Juni bis 02. Juli 2016



**„Man muss immer sagen, was man sieht, vor allem muss
man immer - und das ist weitaus schwieriger - sehen, was
man sieht.“**

Le Corbusier

=



Nantes



Unsere Architekturreise führte uns in die Bretagne, nach Nantes und Saint-Nazaire.

Nachdem wir mit dem Flieger über Paris den Flughafen in Nantes pünktlich erreicht hatten mussten wir leider noch über eine Stunde auf dem Rollfeld stehen. Eine Terrorwarnung hatte zu einer Evakuierung des Flughafens geführt. Zum Glück war es nichts Ernstes und mit entsprechend Verspätung konnte es dann mit dem Bus in das Zentrum von Nantes gehen.

Gegen Mittag erreichten wir das Hotel und noch vor dem Einchecken ging es zum Lunch in ein typisches französisches Restaurant, dem „La Bouche à Oreille“, direkt um die Ecke unseres Hotels. Wie lernten schnell die Qualitäten der französischen Küche kennen und nach einem extrem guten Menü, welches mit einer Crème Brûlée seinen Abschluss fand, spazierte wir zurück zum Hotel. Gegen halb fünf kam die Reisegruppe in der Hotellobby zusammen, wo sie von unserem Guide, dem ortsansässigen Architekten Aurélien Boyer begrüßt wurden.

Nach einem kurzen Spaziergang durch die schönen Gassen von Nantes, das mit seinem Baustil sehr an Paris erinnert, ging es zur Orientierung in die 32. Etage des 144m hohen Wolkenkratzers Tour Bretagne, der 1976 nach den Plänen der Architekten Claude Devorsine fertig gestellt wurde. Von hier hatten wir einen spektakulären Blick über die Stadt und konnten in der Entfernung sogar den Atlantik erahnen. Aurélien erläuterte uns zunächst kurz die Entwicklung der Stadt und verknüpfte diese Berichte mit den Sichtachsen, die man von hier oben besonders gut begreifen konnte.

Nach einer kurzen Pause im Le Nid (Das Nest) von Jean Jullien machten wir uns auf, die historische Stadt zu erkunden und einen ersten Eindruck von Nantes zu bekommen, das wir in den kommenden zwei Tagen noch näher kennenlernen sollten. Auf einem etwa zweistündigen Spaziergang durch die historischen Gassen besuchten wir die Kathedrale von Nantes, die Burg und andere historische Orte. Etwas erstaunt waren alle, von Aurélien zu hören, dass die Kathedrale 1972 bei einem durch Schweizer verursachten Feuer komplett ausgebrannt sein sollte. Auf Nachfrage stellt sich aber schnell heraus, dass es sich hier um Schweißer und nicht Schweizer handelte und dieser Lapsus linguae oder Freudscher Versprecher sollte zum Running Gag der Reise werden.

Der Rundgang endete schließlich am frühen Abend vor unserem Hôtel de France am Place Graslin, der mit dem Théâtre Graslin eine wunderschöne Kulisse bietet.



Als besonderen „Leckerbissen“ war für den Abend ein Tisch im Restaurant „La Cigale“ gegenüber dem Théâtre reserviert. Wir hatten das Restaurant schon auf unsere Vorbereitungsreise im November als eines der besten der Stadt kennengelernt und da wir um die Beliebtheit wussten, für die Gruppe einen Tisch reserviert. Die „Grille“ wurde 1895 vom Architekten und Keramiker Émile Libaudière gestaltet und steht seit 1964 als Monument historique unter Denkmalschutz. Uns faszinierte neben dem üppigen Dekor, welches dem Historismus im Übergang zum Jugendstil zuzuordnen ist, natürlich auch seine exzellente französische Küche und die guten Weine. Wir speisten hier wie „Gott in Frankreich“ und alle Teilnehmer traten glücklich und zufrieden den Heimweg in das nahe gelegene Hotel an.



Am nächsten Morgen ging es nach einem ausgiebigen Frühstück gegen 9.00 Uhr zur Architekturexkursion auf die „Insel de Nantes“. Das mit fast 360 Hektar riesige Stadtentwicklungsgebiet, welches in fußläufiger Entfernung zur Innenstadt liegt wird gerade sukzessive realisiert und wir sollten es heute im Detail kennenlernen.

Auf dem Weg machten wir einem kurzen Stopp am „Mémorial de l'abolition de l'esclavage“, das sich mit der Geschichte der Sklavenhaltung Frankreichs auseinandersetzt. Wir erfuhren von Aurélien, dass zwischen dem 15. und dem 19. Jahrhundert Händler aus der Stadt in mehr als 1.700 Expeditionen Menschen von Afrika nach Amerika und in die Karibik verschleppten. Im 18. Jahrhundert war Nantes Hauptstadt des französischen Sklavenhandels und es wurden hier 43% aller Lieferungen des französischen Sklavenhandels abgewickelt und ihre Schiffe deportierten rund 450.000 schwarze Gefangene in die amerikanischen Kolonien.



Die Stadt sei daher um Anerkennung ihrer Vergangenheit in diesem Punkt bemüht und habe als mächtige politische Geste das Mahnmal errichten lassen. Das Mahnmal für die Abschaffung der Sklaverei sei das größte seiner Art in Europa. Am Quai de la Fosse, diesem symbolischen Ort der Stadt, liefen viele der Sklavenschiffe nach Afrika aus. Seit März 2012 ist das Memorial für

**Where are your monuments, your battles, martyrs?
Where is your tribal memory? Sirs,
in the gray vault. The sea. The sea
has locked them up. The sea is history.**
Derek Walcott, The Sea Is History, 1979



die Öffentlichkeit zugänglich. Im Rahmen eines internationalen Wettbewerbs beauftragte die Stadt Krzysztof Wodiczko, einen polnischen Künstler, und Julian Bonder, einen argentinischen Architekten, mit der Gestaltung des Mahnmals. Aurélien erläuterte uns die Hintergründe und die Umsetzung, des unterirdisch am Rande der Loire platzierten und einer Galeere nachempfundenen Projekts. Auf dem unterirdischen Rundgang zeigten sich uns jene Perspektiven, die die Sklaven vom Frachtraum während ihrer Reise hatten. 2000 Gedenktafeln wurden zur Erinnerung an sie angebracht. Das Memorial bietet so Raum zur Erinnerung und zum Nachdenken über die Sklaverei und den Sklavenhandel, Gedenken an den Widerstand und die Abschaffung und soll den Besucher anregen über den anhaltenden Kampf gegen heutige Formen der Sklaverei nachzudenken.

Von hier ging es weiter über die „Pont Anne de Bretagne“ auf die „Île de Nantes“. Flussabwärts folgten wir der Loire und lernten das Gebiet kennen, in dem noch vor 30 Jahren Schiffe gebaut, Konserven gefertigt und Kolonialwaren gelagert wurden. Wir erfuhren, dass hier in den 1990er Jahren kein romantisch heruntergekommenes Industriedyll vorzufinden war sondern der Ort von Beton- und Backsteinruinen, Trockendocks, Kränen und Konservenfabriken geprägt wurde. Also kein Schmuckstück, sondern eher der Hinterhof der Stadt. Durch die wachsende Bedeutung des Hafens der näher am Atlantik gelegenen Nachbarstadt Saint-Nazaire verlor Nantes als Hafenstandort nach und nach an Bedeutung. Da die alten Wasserarme längst überbaut waren, hatten in jenen Jahren die Stadtplaner Dominique Perrault und François Grether empfohlen, die verwaiste Insel zu revitalisieren und ins Stadtgebiet

zurückzuholen

Aurélien erklärte uns, dass der Stadtplaner Alexandre Chemetoff und der Landschaftsgestalter Jean Louis Berthomieu, die Sieger des ausgelobten Stadtplanungswettbewerbs wurden, indem sie die Besonderheiten des Ortes herausstellten. Anders als in bisher kennengelernten Konversionsgebieten wurde in Nantes nicht tabula rasa gemacht, sondern die gewachsene Strukturen beibehalten und man setzte auf eine behutsame Stadterneuerung aus dem Bestehenden im Wechselspiel mit neuen Wahrzeichen. Bei jedem Teilprojekt wurde daher versucht, die Geschichte des Ortes einzubinden: Eine ehemalige Gießerei wandelte sich zum exotischen Garten und der riesige graue Titan-Kran wurde restauriert und ist zum Wahrzeichen des Westteils geworden. Der Profit wurde in den Hintergrund gestellt. Vielmehr ging und geht es auf der fünf Kilometer langen Insel darum einen für die Stadtbevölkerung bereichernden Ort zu schaffen und somit einen Mehrwert für die Bewohner. Mit einem Anteil von 160 Hektar wurden große Teile des ehemaligen Hafenareals in einen interessanten Landschaftsparks verwandelt. Alte Werftanlagen, Krähen und Lagerschuppen in die Umgestaltung integriert und die Freianlagen mit einem relativ niedrigen Budget dennoch anspruchsvoll umgestaltet. Zusätzlich entstanden Wohnungsneubauten mit festgelegten Anteilen an sozialem Wohnungsbau. Die Qualität gibt der Stadt recht. Die Bewohner ergreifen rege Besitz vom dem gegenüber der Nantaiser Altstadt



Alexandre Chemetoff



„Wenn ein Mensch zu anderen Himmelskörpern fliegt und dort feststellt, wie schön es doch auf unserer Erde ist, hat die Weltraumfahrt einen ihrer wichtigsten Zwecke erfüllt.“
Jules Verne



gelegenen neuen Ort.

Zum Qualitätskonzept gehören auch kulturelle Highlights wie die Machines de l'Île. Seit Anfang der 90er Jahre werden in den ehemaligen Werfthallen jene merkwürdigen Geschöpfe, die der Fantasie des Nantaisers Schriftstellers Jules Verne, den mechanischen Visionen von Leonardo da Vinci und der industriellen Geschichte von Nantes entspringen zu sein scheinen, gebaut. Sicher hätte sich selbst Jules Verne, der 1928 in Nantes geborene Autor fantastischer Weltliteratur, nicht vorstellen können, dass ein 45 Tonnen schwerer und 12 Meter hoher Elefant, ein Koloss aus Stahl und Pappelholz, entlang der Kais seiner Heimatstadt spazieren geht, trompetet und mit dem Rüssel Wasser ins Publikum spritzt.

Auf unserer Architekturführung begegneten wir natürlich auch dem Elefanten, der sich schon von weitem ankündigte und uns und eine Schulklasse mit einer kleinen Dusche begrüßte.

Nach einem kurzen Besuch des Trempolino, einem Kulturzentrum, das als eine Bunkeraufstockung mit einer außergewöhnlichen Fassade realisiert wurde, ging es weiter zum ersten Prestigeprojekt der neuen „Île de Nantes“. Doch durch einen Regenschauer überrascht, beschlossen wir die Mittagspause im Restaurant „Le 1“, dem kleinen Bruder des bereits am Vorabend besuchten „La Cigale“, einzulegen. Nach der Stärkung, die uns zur Überzeugung kommen lies, dass es in Nantes eigentlich nur außergewöhnlich gute Restaurants geben kann, widmeten wir uns wieder der Architektur.

Der direkt neben dem Restaurant gelegene Justizpalast von Frankreichs Star-Architekten Jean Nouvel stand als nächstes auf dem Programm. Das erste Projekt auf der Insel, das im Jahre 2000 realisiert



wurde erscheint als ein majestätischer Monolith aus Metall und Glas, das Gebäude schwarz, die drei Verhandlungsräume blutrot. Wir erfuhren Hintergrunddetails zur Entstehungsgeschichte und das gesplante Verhältnis der Nantaisers zum Gebäude sowie über die Probleme von Stadt und Architekten, die gerade vor Gericht geklärt werden.

École Nationale Supérieure d'Architecture Anne Lacaton & Jean-Philippe Vassal



Unsere Tour führte uns weiter zu einem weiteren Highlight, dem Neubau für die École Nationale Supérieure d'Architecture (ENSA), die Ende 2008 vom Pariser Architektenduo Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal entworfen wurde. Das Gebäude ist für die Stadtentwicklung auf der Ile de Nantes ein zentraler Generator von Öffentlichkeit und besticht formal durch radikale Sachlichkeit. Als offene, flexible Struktur mit großer Wandlungsfähigkeit erscheint der 15.000m² große Neubau. Drei massive Stahlbetondecks in neun, sechzehn und zweiundzwanzig Metern Höhe über dem Gelände werden über eine sanft ansteigende äußere Rampe erschlossen. Eine leichte Stahlkonstruktion unterteilt die Zwischenräume jeweils in mehrere Geschosse. Da die im Programm geforderten Flächen großzügig in zusätzliche doppelgeschossige Räume eingebettet sind kann die Architekturschule jederzeit leicht erweitert und an zukünftige Entwicklungen angepasst werden.

Die Betonung der Funktion wurde in Plan, Schnitt und konstruktiver Ausführung geradezu auf die Spitze getrieben und das im Zusammenhang mit dem Schulbau etwas angestaubte Wort Flexibilität erhielt hier durch seine wörtliche Umsetzung eine neue und überhöhte Bedeutung. Die übergeordnete Struktur bietet den funktionalen, wandelbaren und organischen Anforderungen einen Rahmen und einen ästhetischen





Hintergrund. Und tatsächlich wurden seit dem Bezug verschiedene Räume verschoben oder umgebaut. Die Architekturschule vermittelt so einen Werkstattcharakter, der durch die Studenten im täglichen Fluss gehalten wird, sich neuen Herausforderungen anpasst und sie so bestens auf das anstehende Berufsleben vorbereitet. Hier hätten wir auch gerne studiert! Nach einer ausgiebigen Innenbesichtigung des Gebäudes und dem Besuch des auf dem Dach gelegenen Schulhof, der uns nochmals eine schöne Aussicht auf die gegenüberliegende Altstadt bot, ging es weiter auf den östlichen Inselteil.



Auch hier sahen wir viele tolle Projekte. Was uns aber immer wieder ins Auge fiel, war die gute Landschaftsarchitektur, die mit geplanten „Wildwuchs“ einen attraktiven Gegenpol zur Architektur darstellte. Ob es nun die Neugestaltung des Boulevard Gabin Chevaye war, die die Straße in ein neues Licht rückte, die Stilllegung der Rue Paul Nizan, die Aurélien nach der Umgestaltung an die Highline Park in New York erinnerte und nur noch von einer Schnellbuslinie frequentiert werden darf oder der Jardin des fonderies, der unter dem Dach einer alten Fabrikhalle errichtet wurde und bei jedem Wetter für die Jugendlichen aus dem Quartier eine äußerst attraktiven Treffpunkt für sportliche Aktivitäten darstellt.

Über diese Projekte gelangten wir schließlich zum an der Rue Françoise Giroud gelegenen Projekt „Le Tripode“ das in den Jahren 2006-12 von Christian de Portzamparc realisiert wurde. Ziel des Masterplans von Alexandre Chemetoff war es auf diesem Teil der Insel ein Layout zu entwickeln, das den großen Baublock öffnet und Wegebeziehungen ermöglicht, die zwischen



Le Tripode

Christian de Portzamparc

den angrenzenden Quartieren vermitteln. De Portzamparc hat daher das 45.000m² große Projekt, das neben Wohnungen und Büros auch ein Hotel und Läden beinhaltet, als "Open Block" gestaltet.

Es besteht aus verschiedenen Gebäuden, die freistehend mit unterschiedlichen Fassaden und zониert durch Erschließungsstraßen ausgebildet sind, so dass Licht und Luft sie durchdringen können. Leider wurde das interessante Konzept nicht lang aufrecht gehalten. Die Sicherheitsbedürfnisse der Bewohnerschaft führten dazu, dass an den Durchgängen Tore eingebaut wurde und nun der innere Block nicht mehr öffentlich ist. Umso mehr freuten wir uns, dass Aurélien es geschafft hatte eine der Bewohnerinnen dazu zu begeistern uns Ihre Wohnung zu zeigen. Aus dem 11. Obergeschoss bot sich uns ein unvergleichbarer Blick und wir erlebten wie Christian de Portzamparc beim Entwurf der Wohnungen die Sichtachsen auf die Stadt und die Insel beachtete und in Form von Fensterbändern diese Blicke fokussierte.

Um einige Eindrücke reicher gelangten wir zum „L'Escaut Architectures“. Aurélien erzählte uns, dass die Stadt Nantes 2012 einen Wettbewerb auslobte, der die Zusammenführung des städtischen Konservatoriums mit der Schauspielschule der Regionen Bretagne und Pays de la Loire vorsah: eine Entscheidung für ein transdisziplinäres künstlerisches Ausbildungszentrum, welches die Bedeutung von Nantes als Kulturstandort stärken soll. Die Architekten von RAUM (Nantes) gewannen

in Kooperation mit dem Architekturkollektiv L'Escaut (Brüssel) das 2.100m² große Projekt.

Sie entwickelten einen kompakten, quaderförmigen Baukörper, der durch einige sorgfältig detaillierte Eingriffe das Programm des Gebäudes in die Nachbarschaft kommuniziert. Im Kontrast zu den Bestandsbauten der 70-80er Jahre, mit ihren verspiegelten Fenstern oder monolithischen Sockelgeschossen im unmittelbaren Kontext des Neubaus, intendieren die Architekten mit ihrem Entwurf visuelle Beziehungen zwischen den probenden Künstlern und den Passanten im Stadtraum.

Das Erdgeschoss wurde als eine offene Probehalle konzipiert, deren transparente Hülle das Spektakel der Tänzer, Musiker und Schauspieler von außen nicht nur visuell erfahrbar macht, sondern auch akustisch und haptisch. Die Schwelle zwischen Probehalle und Außenraum lässt sich durch verschiebbare Fassadenelemente aufheben.

Auch innerhalb des Gebäudes sind diese visuellen und räumlichen Verschränkungen ein Thema. Sie wurden auf die Beziehung zwischen den verschiedenen Disziplinen übertragen, und versinnbildlichen die Idee einer transdisziplinären Lehre. Die rohe Materialität und karge Einrichtung generieren einen neutralen Rahmen, der offen scheint für eine individuelle Aneignung durch die verschiedenen Künstler. Feste Nutzungszuweisungen wurden vermieden.



Ein tolles Projekt und nicht überraschend, dass das Büro zu den Senkrechtstartern in Nantes gehört und in Zukunft sicher noch viel von Ihnen zu hören sein wird.

Nach einem voll gefüllten Architekturtag ging es noch ein paar Blocks weiter, um hier unseren Bus zu erreichen, der uns durch ein weiteres neues Quartier „Euronantes“ führen sollte. Das auf der gegenüberliegenden Flussseite befindliche Großprojekt der Stadtentwicklung ist anders als das auf der Insel mehr auf Investoren ausgerichtet und soll das zukünftige Handelszentrum mit über 600.000m² Bürofläche und einem direkten Zugang zum Hauptbahnhof werden.

Nach einer 20 minütigen Fahrt mit Bus und Straßenbahn erreichen wir die Haltestelle in der Nähe unseres Hotels. Schon den ganzen Tag waren wir auf unserer Tour einer grünen Linie begegnet, die sich durch die Stadt schlängelte und uns geradezu zu verfolgen schien. Aurélien lüftet nun das Geheimnis. Kunst und Architektur würden in Nantes eine faszinierende Einheit bilden. „Die Reise nach Nantes“ sei das jährlich stattfindende Spektakel aus moderner Architektur und innovativen Kunstprojekten und die grünen Linien würde den Stadtraum mit diesen vernetzen. Zu unserem Glück sei an diesem Abend die Eröffnung des Kunstevents und so die ganze Region auf den Beinen, um diesem beizuwohnen. Daher verabreden wir, dass sich die Gruppe am Abend treffen wird, um „Le Voyage à Nantes“ zu entdecken. Es war ein spannender Abend mit vielen tollen Objekten, Musik und Kunst. Aurélien hatte nicht zu viel versprochen. Es schien wirklich die gesamte Region auf den Beinen, um die Kunst zu sehen.



Nach einer kurzen Nacht fuhren wir am nächsten Morgen schon früh los. Ein Ausflug ans Meer in das 60km entfernte Saint-Nazaire stand auf dem Programm.

Auf dem Weg dorthin stoppen wir allerdings den Bus noch mal in Rezé-Nantes, um die Cité Radieuse von Le Corbusier zu besichtigen.

Die Unité d'Habitation (französisch für Wohneinheit) bedeutet umgangssprachlich auch Wohnmaschine und ist ein moderner Wohnhaustyp, den der Architekt Le Corbusier entwickelte. Wir erfuhren von unserem Guide, dass fünf Unités d'Habitation realisiert wurden. Neben der in Rezé-Nantes, die Cité Radieuse in Marseille, das Corbusierhaus in Berlin, sowie die Unité d'habitation in Briey und Firminy.

Den Kern der Idee stellte Le Corbusier bereits 1925 in Paris vor, mit dem Pavillon de l'Esprit Nouveau. Le Corbusier sah seinen Gebäudeentwurf als ideale Lösung für eine massenhafte Wiederholung an vielen Orten. Durch standardisierte Serienproduktion wollte er ein hohes Maß an Wirtschaftlichkeit erreichen. Diese Effizienz und die weite Verbreitung sollten einer breiten Masse einen erhöhten Wohnkomfort ermöglichen. Damit sind die Unités d'Habitation Vorläufer der Plattenbauten. Le Corbusier bemühte sich, den menschlichen Anforderungen zu entsprechen, und integrierte verschiedene Einrichtungen des täglichen Bedarfs. Dabei stapelte er Wohnen und andere Funktionen der herkömmlichen Stadt. Besonders inspiriert wurde er dabei von den gewonnen Eindrücken seiner Weltreisen, die er vornehmlich auf Schiffen zurücklegte. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die Unité

d'habitation entfernt an Ozeanriesen erinnern. Mit fast 300 Wohneinheiten entsprach diese Bauweise der Größe eines kleinen Dorfs und Le Corbusiers Leitbild der „vertikalen Stadt“. Mit umgerechneten Baukosten von 100.000,00 € sind die Wohnungen in Nantes in unterschiedlichen Größen realisiert worden und erfreuen sich noch heute großer Beliebtheit. Wir hatten die Möglichkeit eine Musterwohnung in der 16. Etage zu besichtigen, die seinerzeit gebaut worden war, um potentielle Kaufinteressenten zu finden. Das Muster-Appartements war im 19m breiten Gebäude als Maisonettewohnung zweigeschossig ausgebildet. Im Zugangsgeschoss wurde es über den Erschließungsgang betreten und nahm knapp die Hälfte der Gebäudebreite auf. Im oberen Geschoss erstreckte es sich über die ganze Stockwerksbreite des Zeilenbaus, welcher relativ genau in Nord-Süd-Richtung angelegt war, um beiden Seiten eine angemessene Besonnung zu ermöglichen. Nach einem Besuch der Dachterrasse, auf der hier auch die Schule integriert war, mussten wir unsere Tour leider fortsetzen, wenn auch einige der Teilnehmer hier gerne noch länger verweilt hätten.

Auf der Fahrt ans Meer sahen wir das eine oder andere Werke des Kunstprojekts „Estuaire“, französisch für Mündung, das 29 Werke zwischen den Städten Nantes und Saint-Nazaire beinhaltet. Spannend und verblüffend spielen die Kunstwerke mit den Gegebenheiten der Umgebung.

Als wir Saint-Nazaire nach knapp einstündiger Fahrt erreichten, stoppten wir zunächst im Hafengebiet in der Nähe der hier im 2. Weltkrieg errichteten gigantischen U-Bootbunker. Vom Dach eines Bunkers bot sich ein schöner Blick über den Hafen und auf die Loire. Auch zwei interessante Projekte der „Estuaire“ konnten wir von hier gut sehen. Am gegenüberliegenden Ufer bei Saint-Brevin-les-Pins, wo sich die Wasser der Loire und des Atlantiks vermischen, lag wie angespült das Skelett einer riesigen Seeschlange, die „Serpent d'océan“ des Chinesen Huang Yong Ping. Das Kunstwerk wirkte mystisch und hat unsere Fantasie gehörig angeregt. Aber auch das „Suite de Triangles“ von Felice Varini dessen Formen sich nur vom Dach dieser Aussichtsterrasse gesehen zu einem geometrischen Ganzen zusammenfügen fand großen Zuspruch.

Zum Mittagessen ging es in Saint-Nazaire an den Strand in das Restaurant Le 16. Bei strahlendem Sonnenschein genossen wir auch hier das ausgesprochen gute Essen mit Huitres, Pave de melk aux deux saveurs und einer Crème Brûlée und den Muscadet natürlich nicht zu vergessen.

Nach der entspannten Pause mit Blick auf den Atlantik erfuhren wir, dass Saint-Nazaire



„Architektur ist das kunstvolle, korrekte und großartige Spiel der unter dem Licht versammelten Baukörper“
Le Corbusier





die viertgrößte Hafenstadt Frankreichs ist und neben dem gigantischen Hafenumschlag in den Werften Schiffe wie die Queen Mary 2, die hier 2003 vom Stapel lief, entstehen. Auf einem Stadtrundgang lernten wir die Stadt näher kennen. Zunächst zeigte uns Aurélien die gigantischen U-Bootbunkeranlagen. Wir erfuhren, dass die deutschen Besatzungstruppen hier 1941 mit der Errichtung der U-Boot-Basis im Hafen von Saint-Nazaire begannen. 480.000m³ Stahlbeton wurden verbaut auf einer umbauten Fläche von fast 40.000m². Zunächst beherbergte die Anlage nur eine Basis für zwei U-Boot-Flottillen, die im Atlantik eingesetzt wurden. Sie wurde 1942 zur Kriegswerft erweitert und nahm dann neben Werkstätten auch medizinische Einrichtungen und Kantinen auf. Aus dieser Kriegswichtigkeit resultierten dann aber auch die zahlreichen Luftangriffe auf den Hafen und die umliegende Stadt. Die Bombardements schädigten dem Bunker wenig, jedoch wurde die Stadt in großen Teilen zerstört. Ab 1943 sollte sie gezielt unbewohnbar bombardiert werden. Die Deutschen hielten die Stadt trotz der alliierten Rückeroberung Frankreichs 1944 als eine Enklave bis Kriegsende.

Durch die vielen Angriffe musste Saint-Nazaire nach Kriegsende komplett neu errichtet werden und folgt im Wiederaufbau den Leitlinien des Städtebaus der 50er Jahre. Auf einem Rundgang lernten wir diesen kennen und nicht alle Teilnehmer waren überzeugt, dieser Architekturformensprache Sympathien aufbringen zu müssen.

Bei einem letzten Kaffee auf der Strandpromenade ließen wir zum Abschluss der Reise unseren Blick über den Atlantik in die Ferne schweifen, um uns schon auf eine der nächsten gemeinsamen Reisen einzustimmen.

Die Tage in der Bretagne vergingen wie im Flug und wir hätten gerne noch etwas mehr Zeit gehabt die faszinierende Region zu erkunden. Doch der Rückflug war leider schon gebucht.



Haben Sie Lust
bekommen mit uns
nach Nantes
zu reisen?



a-tour
Torsten Stern Architekt
Donnerstraße 5
22763 Hamburg
Tel. +49 40 23939717

mail@a-tour.de
www.a-tour.de